

## Das jähe Ende der Familie Lang auf Burg Falkenfels oder: Der tragische Tod der Franziska Brummeier



Grabsteine der Familie Lang auf dem Friedhof zu Falkenfels - Burg Falkenfels im Hintergrund

Laut Agende von Sazellan Jakob Christoph, der von 1877 bis 1884 in Falkenfels als Seelsorger wirkte, kaufte Lorenz Lang am 2. Juli 1821 „das stark verkleinerte Gut Falkenfels, welcher dasselbe seinem Verwandten Herrn Andreas Lang abtrat, der durch musterhafte Wirtschaft und schwunghaften Betrieb der Brauerei das Besitzthum zu größter Blüte brachte. Nach seinem Tod führte die Bewirtschaftung derselben seine Witwe Frau Maria Lang fort, die es ihrem Sohn Andreas vererbte, dessen Frau Anna eine geborene Lang, Brauereibesitzerstochter von Jandelsbrunn, war. Andreas Lang starb 1890 den 18. Jänner.“

Mit diesem Datum - einem Nachtrag von fremder Hand - enden die geschichtlichen Notizen des Sazellan Jakob Christoph, der später als Seelsorger in Siegenburg und in Haindling wirkte.

Das Schlossgut Falkenfels blieb auch nach dem Tode des Andreas Lang in Familienbesitz und die Be-

*Nahezu 100 Jahre waren Schloss und Brauerei Falkenfels im Besitz der Familie Lang. Diese hatte die Hofmark Falkenfels, zu der damals noch die Orte Ascha, Rißmannsdorf, Loitzendorf und Rattiszell gehörten, von Franz Joseph Reichsfreiherr von Buchstetten erworben, nachdem dieser wegen finanzieller Schwierigkeiten mit seinem Besitz auf die "Gant" gegangen war.*



Grabinschrift der Eltern des Anton Lang auf dem Friedhof in Falkenfels

wirtschaftung wurde von seiner Witwe Frau Anna Lang recht erfolgreich weiter geführt. Von den sechs Kindern erhielt schließlich ihr Sohn Anton Lang, geboren am 22. September 1887, den Vorzug als Erbe von Schlosswirtschaft und Brauerei. Damit waren die Weichen gestellt für eine weitere erfolgreiche Generation der Familie Lang auf Schloss Falkenfels, waren die Grundlagen gelegt für ein weiteres Jahrhundert wirtschaftlichen Erfolges für die Brauerei, wenn nicht die Macht des Schicksals, die Tragweite eines nicht vorhersehbaren Ereignisses, der Tod eines jungen Mädchens das Ende einer 100-jährigen Familientradition herbeigeführt hätte.

Anton Lang, hoffnungsvoller Spross einer bewährten Brauersdynastie, brachte eigentlich die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Weiterführung der Herrschaft auf Schloss Falkenfels mit. Der Respekt und die Anerkennung seitens der Dorfbevölkerung waren ihm jedenfalls sicher.

War er doch seit dem 22. September 1912 verheiratet mit Franziska Krieger, einer Brauerstochter aus Landau an der Isar, einer stattlichen Frau mit gutem Charakter und sicher einer ansehnlichen Mitgift, die sie in die Ehe einbrachte. Sie war stets warmherzig und freigebig zu den Dorfleuten, konnte nie Nein sagen, wenn jemand aus dem Dorf um eine Patenschaft für ein Firmkind anhielt und war obendrein eine gute Mutter für ihre drei eigenen Kinder.

Zusätzlich lebte damals auch noch die Mutter des Anton Lang zusammen mit einer Tochter auf Schloss Falkenfels, die beide bei der Bewirtschaftung des Schlossgutes und der Brauerei mit Rat und Tat zur Seite standen. Über den Leumund des eigentlichen Schlossherrn selber scheiden sich die Geister. Einerseits wird er als sehr großzügig geschildert. Wenn einer aus dem Dorfe mit einer Bitte zu ihm kam, soll er immer gesagt haben: „Nehmt's euch nur, so wie ihr's braucht's!“ Er soll auch ein recht gut aussehender, stattlicher Mann gewesen sein, dem man nichts Unrechtes zutraute.

Der ehemalige Schuhmacher Hans Schub, der den Schlossherrn noch als Zeitzeuge kannte, erzählte über ihn, dass er an einem seiner Arme behindert und deshalb auch kein Soldat im 1. Weltkrieg gewesen sei. Außerdem soll er schon vorher einmal wegen eines Sittlichkeitsdeliktes belangt worden sein.

Auf jeden Fall war er wie alle seine Vorgänger aus der Familie Lang ein begehrter Arbeitgeber, bei dem entweder in der Brauerei oder in der Landwirtschaft viele Menschen aus dem Ort Arbeit und Brot fanden. So kam es, dass um diese Zeit auch ein



*Zeitgenössisches Foto von Franziska Brummeier*

junges Mädchen mit Namen Franziska Brummeier im herrschaftlichen Haushalt als Küchenhilfe und notfalls auch als landwirtschaftliche Helferin eine Beschäftigung bekam. Fanni, wie sie im Ort gerufen wurde, dürfte damals um die 16 Jahre alt gewesen sein. Ihre Familie bewohnte zu der Zeit ein kleines Haus, das dem Schlossherrn gehörte, das spätere Aumeranwesen, das heute im Besitz der Familie König ist. Die Mutter der Fanni stammte aus Atzenzell und soll eine Wirtstochter gewesen sein. Über Fannis Vater gehen die Meinungen auseinander. Einerseits wird er zwar als armer, aber ordentlicher Mann geschildert, der den Unterhalt für seine Familie ebenfalls im Schloss verdiente. Von anderer Seite wird über ihn erzählt, dass er am Tage Körbe flocht, nachts aber krummen Geschäften nachging, die ihm den Spitznamen „Büschlerlgraf“ einbrachten.

Nun aber zurück zum eigentlichen Geschehen: Die Fanni soll sich da-

mals - es dürfte sich um die Sommerzeit des Jahres 1917 gehandelt haben - nach der Arbeit in der Küche auf einem Feld neben dem Friedhof beim „Gunkl-Heiln“ (Rübenhacken) aufgehalten haben als plötzlich während der Arbeit ein Bote vom Schloss, der Schlosserbub, zu ihr kam und sie aufforderte heim zu kommen. Das junge Mädchen, das, wie man sich damals unter vorgehaltener Hand zutuschelte, vom Schlossherrn schwanger gewesen sein soll, schenkte der Aufforderung zunächst keine Beachtung und arbeitete weiter als ob nichts geschehen wäre. Als aber der Schlosserbub erneut mit seiner Botschaft bei ihr eintraf, nahm sie die Rübenhacke auf die Schulter und strebte dem Schloss

zu zum gebotenen Treffpunkt, der „Binn-Schupfa“, einem Gebäude, das heute nicht mehr besteht, das aber damals seinen Platz neben dem Schlosserhaus hatte und als Werkstatt für die Fassbinder genutzt wurde, woher auch der volkstümliche Name kam. Nachdem das Mädchen die Fasshalle betreten hatte, schlossen sich die Tore hinter ihr. Von diesem Augenblick an wurde von dem Mädchen nichts mehr gehört und gesehen. Was sich dann hinter den Toren abspielte, dafür gibt es naturgemäß keine Augen- oder Ohrenzeugen. Nach späteren Recherchen soll der Schlossherr Anton Lang dem Mädchen mit ihrem „Sunn-Tüachl“ den Mund verstopft haben, damit sie nicht mehr schreien konnte. In einer Zille, die damals im Winter zum „Eis'n“ (Eisgewinnung auf dem Dorfweiher) verwendet wurde und zum Inventar der Fasshalle gehörte, soll Anton Lang das Mädchen, das heftige Gegenwehr leistete, „bearbei-

tet", was wahrscheinlich heißen sollte, übel zugerichtet haben. Ausgerissene Haare, die man später gefunden hat, wurden als Hinweis darauf gewertet.

Anton Lang, der täglich Gesellschafter mit den Honoratioren des Ortes pflegte, soll an diesem Abend sich nicht zum Kartenspiel eingefunden haben, was allgemeine

Verwunderung auch bei seiner Frau und bei der Mutter auslöste. Um den ständigen Nachfragen Einhalt zu gebieten, äußerte man die Vermutung, dass er sich heute von der Jagd verspätet habe.

Aus anderer Quelle ist überliefert, dass der Schlossherr an jenem Abend sehr wohl zum Kartenspiel erschienen sei, aber auffällig nervös und unkonzentriert wirkte. In regelmäßigen Abständen entschuldigte er sich bei seinen Gästen und Mitspielern und ging für kurze Zeit weg, wahrscheinlich um die Spuren seiner Tat im Fasskeller zu beseitigen bzw. zu verwischen.

Als die Fanni nicht wie versprochen zur Arbeit auf dem Rübenacker zurückkehrte und schließlich auch bis zum späten Abend nicht bei ihrer Familie eintraf, sollen die Eltern sehr beunruhigt gewesen sein. Der Vater habe sich dann aufgemacht die Tochter zu suchen. Nach Aussage von Rupert Schmalzl hat er schließlich in der „Binn-Schupfa“ einen Zettel gefunden, auf dem die Tochter ihren Eltern handschriftlich mitteilte, dass sie heute nicht nach Hause käme, da sie nach Falkenstein müsse. Die Nachricht wurde vom Vater mit großer Skepsis aufgenommen, da sie noch nie in Falkenstein war und es auch keinen Grund für sie gab dorthin zu fahren.

Über das spätere Auffinden der



*Ansicht von Schloss und Brauerei des Anton Lang mit "Binder-Schuppen" auf der rechten Seite (von einer Feldpostkarte aus dem Jahre 1916)*

Leiche gibt es zwei Versionen. Maria Altmann, Jahrgang 1903 und eine Freundin von Fanni, behauptet, sie selbst sei es gewesen, die am nächsten Morgen beim Heuholen in einem Stadel an die erhängte Leiche stieß. Der Schmalzl Rupert wusste zu berichten, dass es spielende Kinder aus der Nachbarschaft waren, die beim „Guggabär'n“ (Versteckspiel) die Leiche des jungen Mädchens entdeckten. Mit einem Draht wie er beim Weidezäunen Verwendung findet, sei sie an einem Balken des Reissigbodens gehangen. Nachdem diese Buben Alarm geschlagen hatten, verbreitete sich die traurige Nachricht in Windeseile im ganzen Dorf. Obwohl es den Anschein hatte, wollte niemand an einen Selbstmord des lebenslustigen Mädchens glauben. Der Verdacht fiel eher auf vier russische Kriegsgefangene, die damals auf dem Schloss Zwangsarbeit leisten mussten. Die eingeschaltete Polizei unterzog diese sofort einer eingehenden Leibesvisitation, wobei man allerdings keine verdächtigen Indizien wie Blutspuren oder Spuren eines Kampfes entdecken konnte. Auf den eigentlichen Übeltäter fiel kein Verdacht, da dieser in der Dorfbevölkerung mit größtem Respekt behandelt wurde und in der Gesellschaft einen untadeligen Ruf genoss.

Die Situation änderte sich aber schnell zu Ungunsten des Schlossherrn, als sich ein angeblicher Tatzu-

ge zu Wort meldete. Nach Aussage von Maria Altmann soll dies ein Jäger oder Nachtwächter gewesen sein, der Anton Lang beobachtet hatte, wie dieser einen Sack auf der Schulter über den Schlosshof schleppte, nachdem er die schwere Last von der „Binn-Schupfa“ durch die

Brauereikeller über 60 Steintreppen nach oben geschafft hatte. Nach der Version des Schmalzl Rupert war es ein gewisser Brand'n Girgl, Tagelöhner auf dem Schloss und wohnhaft zu damaliger Zeit im Wiesinger-Haus in Oberhof, der den Täter beim Transport der Leiche beobachtet hatte.

Nach dieser Aussage nahm die Gerechtigkeit schnell ihren Lauf. Anton Lang, der sich immer noch in großer Sicherheit wiegte, ging wie gewohnt seinen Alltagsbeschäftigungen nach. Während eines Aufenthalts in Straubing, wo er gerade Pferddecken gekauft hatte, wurde er urplötzlich auf dem Stadtplatz von der Polizei verhaftet, später vor Gericht gestellt und schließlich zu 12 Jahren Gefängnishaft verurteilt. Seine Strafe, von der ihm schließlich zwei Jahre erlassen wurden, soll er in Wasserburg abgebußt haben.

Leidtragende in dieser traurigen Angelegenheit waren vor allem auch die Familienangehörigen, die ihren guten Ruf im Dorf und in der Gesellschaft durch diese Mordtat eingebüßt hatten.

Das Schloss und der ganze Besitz wurden alsbald an die Gebrüder Sättler aus Leipzig verkauft. Mit dem Erlös soll sich die Frau des ehemaligen Schlossherrn in Plattling eine Villa gekauft haben, in der der nach 10-jähriger Haft entlassene Anton Lang wieder Aufnahme fand. Die Mutter des Anton Lang hat nach Aussage



*Die letzten Zeugnisse  
der Familie Lang auf  
dem Friedhof in  
Falkenfels:*

*Die Grabsteine der  
Eltern (links) und der  
Großeltern (rechts)  
des Anton Lang*



von Leuten aus dem Dorf noch ihren weiteren Lebensabend in Falkenfels verbracht. Sie lebte bis zu ihrem Tode am 26. Januar 1939 in dem heutigen Schub-Anwesen in unmittelbarer Nachbarschaft ihres ehemaligen Besitzes.

Der Schmalzl Rupert, der übrigens auf den Anton Lang nicht gut zu sprechen war, weil er ihn einmal beim Hüten der Kühe in einem schloss-eigenen Kleefeld erwischte und dabei gehörig an den Ohren gezogen hatte, will ihn später noch einmal in Falkenfels gesehen haben. Beim Fischer-Schreiner (heute Späth), dem damaligen Bürgermeister soll er gewesen sein, wahrscheinlich um irgendwelche amtlichen Angelegenheiten zu regeln. Seither haben sich die Spuren der einstmals so angesehenen und beliebten Fami-

lie Lang in Falkenfels verloren.

Einige Fragen bleiben noch am Ende der Geschichte:

Welches Motiv führte zu dieser Bluttat? War es die vermutete Schwangerschaft des Mädchens? War es eine Tat, die im Affekt oder mit eiskalter Berechnung begangen wurde, um die Spuren einer Schwangerschaft zu verwischen? Der Vater der Fanni soll sich in diesem Zusammenhang in der Folgezeit recht versöhnlich geäußert haben: „Wäre der Lang damals zu mir gekommen und hätt' gesagt, wie es gewesen ist und ein wenig Geld für das Kind dagelassen, dann hätt' keiner mehr etwas gesagt.“

Die wichtigste Frage aber, die wohlweislich nicht erlaubt ist, die aber auf den Nägeln brennt, ist die: Was wäre wohl aus Schloss und Brauerei Falkenfels geworden, wenn

die Familie Lang den Betrieb weitere hundert Jahre in Händen gehabt hätte.

#### **Quellen:**

1. Gesprächsprotokolle mit
  - Maria Altmann,  
\* 15.08.1903 - +26.07.1999
  - Hans Schub,  
\* 9.05.1902 - + 10.03.1991aufgezeichnet von Heidi und Fritz Helle, Düsseldorf-Wittlaer
2. Eigenes Tonbandprotokoll mit
  - Rupert Schmalzl!,  
\* 8.01.1904- +20.11.1998
3. Jakob Christoph, Agende von Falkenfels, 1879